

# BAUNETZWOCHEN #424

Das Querformat für Architekten

24. September 2015



## 80 JAHRE ARTEK

ALVAR AALTO - DER FREUNDLICHE ARCHITEKT

## DIESE WOCHE

Finnische Sauna und finnischer Tango, Aki Kaurismäki und Alvar Aalto. Vor allem über Aalto und sein Werk ist viel geschrieben worden, bereits 1938 erschien das erste Buch über den finnischen Architekten: ein Ausstellungskatalog des New Yorker MoMA. 1976 verstorben, führte Aaltos zweite Frau das gemeinsame Studio noch fast 18 Jahre fort, sein Unternehmen Artek gibt es bis heute. In diesem Jahr feiert Alvar Aaltos Firma ihren 80. Geburtstag.



**Titel:** Alvar & Elissa Aalto im Studio (1957)  
**Foto:** Heikki Havas, © Alvar Aalto Museum  
**oben:** Artek 2nd Cycle

**BauNetz Media GmbH**  
**Geschäftsführer:** Jürgen Paul  
**Redaktion:** Jeanette Kunsmann  
**Texte:** Stephan Burkoff, Jeanette Kunsmann  
**Gestaltung:** Toni Kny  
**Artdirektion:** Markus Hieke

### 7 **80 Jahre Artek**

**Alvar Aalto. Der freundliche Architekt**

3 **Architekturwoche**

### 8 **Tango zum Wohnen**

4 **News**

### 22 **Es ist wie eine moderne Ehe**

Ein Gespräch mit der Artek-Geschäftsführerin Marianne Goebel

28 **Tipp**

31 **Buch**

33 **Bild der Woche**

  
 Keine Ausgabe verpassen mit  
 dem Baunetzwoche-Newsletter.  
 Jetzt abonnieren!



Flughafen Berlin Brandenburg im Juli 2013, Foto: © Günter Wicker / Flughafen Berlin Brandenburg GmbH

## MONTAG

In Berlin, so sollte man meinen, ist nicht nur einmal im Jahr der 1. April. Am Montag hat die Bauaufsicht den sofortigen Baustopp auf den Flächen unterhalb des gesamten Terminaldaches angeordnet. Grund ist das zu hohe Gewicht der Rauchgasventilatoren, die im Flughafendach eingebaut wurden – der Brandschutz überrascht dieses Projekt immer und immer wieder. Aber der aktuelle Baustopp wird nicht allein an einer erneuten Verschiebung der Eröffnung schuld sein. Noch klammert man sich an den Termin im Herbst 2017 (zehn Jahre später als geplant) – wer's glaubt. *jk*



Innenraum Kapernaum-Kirche in Hamburg-Horn im April 2013, Foto: An-d/ Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0

## DIENSTAG

In Hamburg passiert gerade das, was Houellebecq in seinem Roman „Unterwerfung“ auf die Spitze getrieben hat: Im Stadtteil Horn wird eine Kirche in eine Moschee umgebaut. 1961 eingeweiht, war die Kapernaum-Kirche 2002 entweiht worden – der evangelisch-lutherischen Gemeinde fehlte das Geld für die Sanierung. Für die geplante Verwandlung kommt jetzt finanzielle Hilfe aus Kuwait: Das Emirat gibt 1,1 Millionen Euro für den Anbau, der das Kirchenschiff mit dem Turm verbinden wird; das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes soll als Zeichen religiöser Toleranz unverändert bleiben. Der Umbau wird in Deutschland aber ein Einzelfall bleiben: Seit 2007 gibt es eine Rechtsverordnung, wonach Kirchengebäude nicht an nicht-christliche Religionsgemeinschaften – mit Ausnahme der jüdischen Gemeinden – verkauft werden dürfen. *jk*

## NEWS

## NEUER PREIS

YOUNG TALENT ARCHITECTURE PRIZE



Foto: Italo Rondinella/ Mies van der Rohe Foundation

Alle zwei Jahre ehrt die Europäische Union mit dem *Mies van der Rohe Award* Bauten von gestandenen Architekten. Nun sollen auch junge Architekten mit einem Preis gefördert werden, dies gab die *Mies van der Rohe Foundation* Mitte September in Brüssel bekannt. Ab 2016 prämiert der *Young Talent Architecture Prize* Masterarbeiten, die an 50 ausgewählten Schulen und Universitäten in Europa abgeschlossen wurden. Welche zugelassen sind, wird erst im Januar 2016 bekanntgegeben.

[www.miesarch.com](http://www.miesarch.com)

## SHIFTS

AUSSTELLUNG IN VORARLBERG



Powerhouse Company: Sinking Rising, Foto: Christian van der Kooy

Diese Ausstellung ist eine Analyse der Situation gegenwärtiger Architekturproduktion. Aufbauend auf einer Studie über die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf das Architekturgeschehen, wurde sie 2008 von den Architekten Charles Bessard und Nanne de Ru (Powerhouse Company) mit dem Architekturhistoriker Hans Ibelings entwickelt und 2012 mit neuem Material erweitert. Von den Kuratoren als „polemische Ausstellung“ bezeichnet, nutzt *Shifts* die Repräsentationsformen traditioneller Architekturausstellungen, um die Indikatoren dieser Entwicklung zu hinterfragen. *Noch bis zum 17. Oktober 2015, im Vorarlberger Architektur Institut in Dornbirn*

[www.v-a-i.at](http://www.v-a-i.at)

## DO IT TOGETHER

URBANIZE! FESTIVAL IN WIEN



Foto: Ogino:Knauss

Mit „Do It Together“ bezieht sich das diesjährige *urbanize! Internationales Festival für urbane Erkundungen* in Wien auf die Flüchtlingskrise. Die *urbanize!*-Festivalzentrale, ein zwischen-genutzter Gründerzeitbau in Wien Mitte, ist seit Mitte September ein Zufluchtsort für Menschen aus Syrien und Afghanistan. Gemeinsam mit allen Festival-Beteiligten sollen ab Anfang Oktober Begegnungsräume, Spielräume für Kinder, Aufenthaltsbereiche, Möblierungen sowie dringend benötigte Infrastruktur geschaffen werden. Eine laufend erscheinende Festivalzeitung wird das Geschehen vor Ort in Echtzeit begleiten. *Vom 2. bis 11. Oktober 2015*

[www.urbanize.at](http://www.urbanize.at)

16.09.—08.11.2015



STADT / BILD

IMAGE OF A CITY

WWW.STADT-BILD.BERLIN

**OFFICE KGDVS**

BIENNALE KORTRIJK 2016



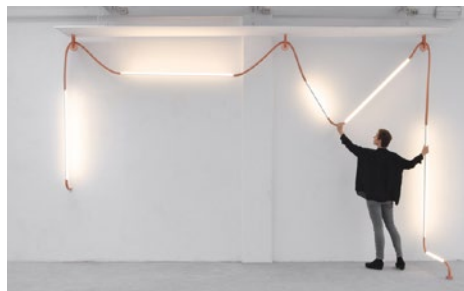
Foto: Tine Cooreman

Kersten Geers und David Van Severen werden Kuratoren. Die belgischen Architekten treten die Nachfolge von Joseph Grima an: Sie werden die nächste Ausgabe der *Biennale Interieur* leiten, die vom 14. bis 23. Oktober 2016 in Kortrijk stattfindet, leiten. Zusammen mit dem Künstler Richard Venlet und dem Grafikdesigner Joris Kritis wird das Büro außerdem das Ausstellungskonzept der Designmesse verantworten. „Die 25. Biennale wird eine schrille und urbane Plattform des Interiors“, kündigen OFFICE KGDVS an. Sie hatten bereits 2007 an dem Gebäude mitgearbeitet, in dem die Interieur seit 1968 stattfindet. Für ihren Garden Pavilion 2010 auf der Biennale in Venedig wurden Kersten Geers und David Van Severen mit dem Silbernen Löwen ausgezeichnet.

[www.interieur.be](http://www.interieur.be)

**LICHT-AKROBAT**

PRODUKT BEI DESIGNLINES



Mono-Lights von Studio Os &amp; Oos

Das Leuchtensystem *Mono-Lights* der Eindhovener Gestalter von Studio Os & Oos passt sich an: Egal ob über Ecken, Treppen oder einfach an der Wand entlang – die flexiblen Leuchtröhren aus Silikonschaum, Carrara-Marmor, Aluminium und dimmbaren Leuchtdioden überwinden jedes Hindernis problemlos. Oskar Peet und Sophie Mensen entwarfen fünf Elemente, bei denen Länge (110 bis 300 Zentimeter) und Anzahl der Lichtquellen (ein bis zwei) variieren. *Mono-Lights* sind in Hellgrau und Rot erhältlich. Und: Auf Anfrage entwerfen die beiden Holländer auch spezifische Lichtinstallationen in zahlreichen Farben.

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)

**PATCHWORK IN LONDON**

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Tim Crocker, London

In einem typischen, von Backstein-Reihen- und Doppelhäusern geprägten Londoner Vorort ersetzen Tsuruta Architects einen alten Anbau durch einen größeren neuen. Die Spuren des Vorgängers machten sie zum zentralen Entwurfsmotiv: Der Neubau ergänzt ein Reststück der alten Außenmauer wie ein Puzzleteil, dessen Form passt, aber ein anderes Bild zeigt. Auch im Inneren ist alt und neu ablesbar, das Mauerwerk von damals und heute sichtbar. Die maßgefertigte Einrichtung zeigt improvisierten Charme mit Möbeln aus Sperrholz, Armaturen aus Kupferrohr, Wandfliesen mit feinen Haarrissen und MDF-Platten auf dem Boden.

[www.baunetzwissen.de/Boden](http://www.baunetzwissen.de/Boden)

344\* JOBS.  
Der BauNetzStellenmarkt

9-27  
September  
2015

Architectures  
in Motion

DOKU.  
ARTS

[www.doku-arts.de](http://www.doku-arts.de)



# ALVAR AALTO. DER FREUNDLICHE ARCHITEKT



Alvar Aalto bei der Arbeit, 1960er, © Alvar Aalto Museum

# TANGO ZUM WOHNEN

VON STEPHAN BURKOFF UND JEANETTE KUNSMANN

**Die melancholische Seele, unendliche Dunkelheit im Winter, Wälder, Seen und gute Gestaltung – wer hätte gedacht, dass die Finnen jenseits aller Klischees auch die Erfindung des Tango zu ihren Eigenheiten zählen? Kaum eine Persönlichkeit bringt all dies besser auf den Punkt, als der 1976 verstorbene Architekt und Designer Alvar Aalto, dessen Nachname übrigens auf Finnisch „Welle“ bedeutet. Das von dem Gestaltungsgenie mitgegründete Unternehmen Artek feiert dieses Jahr sein 80-jähriges Bestehen. Eine Reise nach Helsinki und an weitere Orte der finnischen Moderne.**

Als Alvar Aalto 1935 gemeinsam mit seiner ersten Frau Aino, der Kunstförderin Maire Gullichsen und dem Kunsthistoriker Nils-Gustav Hahl das Manifest für Artek formulierte, ging es um mehr als Möbel und Architektur. Ihre Ideen bezogen Industrie, Kunst und „Propaganda“ mit ein. Alles zum Wohle der Gesellschaft. Artek sollte das Leben der Menschen bereichern und das Verständnis für gute Gestaltung fördern. Bis heute ist dieser Geist nicht nur in ikonischen Produkten und Gebäuden erhalten geblieben.



## AALTO STUDIO

Es ist gut versteckt. Alvar Aaltos Studio liegt in einer ruhigen Wohngegend am Stadtrand von Helsinki. Zwischen den alten Villen und Bungalows würde man Aaltos Studio kaum vermuten. Eine abgeschrägte weiße Mauer trennt das 1954 errichtete Gebäude von der Straße. Nur zur Rückseite öffnet sich der Bau, die großen Fenster des Büros umarmen den Garten. In einem roten Vintagekleid führt Hanna Pärnä auf Socken wie ein Indianer durch die Räume des ehemaligen Ateliers und erzählt ausgewählte Anekdoten. Zum Beispiel die Geschichte von einem Bronze-Türgriff, den Aalto 1948 für das National Pensions Institute in Helsinki entworfen hatte und den er bei vielen seiner Nachfolgebauten einsetzte. Der Türgriff war für Aalto ein wichtiges Element, er verstand ihn als „Handshake“ mit dem Gebäude. Umso verwunderlicher, dass an einem Aalto-Kiosk in Helsinki einer dieser ersten Griffe über Nacht abgebaut und entwendet wurde, um Jahre später im Auktionskatalog von Christie's wieder aufzutauchen. Heute befindet sich die Trophäe wieder im sicheren Besitz der Aalto Foundation und liegt prächtig auf einer Fensterbank herum.

Pärnä lenkt den Blick der Besucher nach oben und erklärt, wie wichtig Alvar Aalto die ausreichende Belichtung der Studioräume war. Riesige Glasflächen prägen die der Sonne zugewandte Seite des Raumes. Kleine unauffällige Fensterscharten über der Treppe hingegen dienen der Belüftung. In diesem großen Raum wird noch heute gearbeitet, denn die Aalto Foundation ist in das ehemalige Architekturbüro eingezogen. Um nicht zu stören, müssen die Besucher leise sein und dürfen auch nicht alle Zimmer betreten. Immerhin: Fotos ohne Blitz sind erlaubt.



Aaltos Studio, Foto: Majja Holma, © Alvar Aalto Museum



Aalto-Studio

Aalto brauchte nicht viel für seine Entwürfe: nur Tageslicht, frische Luft und Kurvenlineale. In seinem eigenen Arbeitsraum hatte Aalto einen Balkon installiert, um seine Hängelampen direkt testen zu können – eine kleine Leiter führt wie bei einem Schiff auf diese eingebaute Galerie. Auch die Kantine erinnert von ihrer Form her an eine Schiffskajüte: Der Raum im Erdgeschoss wirkt durch die Oberlichter wie ein Keller-raum und vermittelt die Geborgenheit im Bauch eines Frachters. Alvar, der Kapitän auf diesem Schiff, soll immer in der hintersten Ecke des Raumes gesessen haben – weil der Raum von hier am besten wirkt und alles in Sicht ist. Besonders gestaltet ist die Anrichte, die Küche und Aufenthaltsraum trennt. Ihre Fächer sind beidseitig zu öffnen und stellen eine intelligente Verbindung der Räume dar.

Nachdem Hanna Pärnä – sie könnte auch eine Urenkelin Alvar Aaltos sein, arbeitet aber für die Aalto Foundation – eine Stunde durch die untere und obere Etage des Aalto-Studios geführt hat, dürfen die Besucher den besonderen Bau noch einmal von außen begutachten. Im Hof befindet sich ein Auditorium, dass sommers auch als Kino und für Vorträge genutzt wurde. Hier begegnen sich die verschiedenen Besuchergruppen. Denn das ehemals von mehr als 30 Architekten belebte Gebäude ist heute eine Pilgerstätte aller Aalto-Interessierten. Allen voran die Japaner.



Links: Atelier im Aalto-Haus; rechts: Die „Leuchten-Ecke“ im Studio, Foto: Majja Holma, © Alvar Aalto Museum





## AALTO-HOUSE

Bevor Alvar Aalto mit seinem Team in das Studio zog, arbeitete das gesamte Büro bei ihm zuhause, nur wenige Straßen weiter. Nach dem Umzug aus Turku hatte Aalto 1936 zusammen mit seiner ersten Frau Aino ein Wohnhaus in Helsinki-Munkkiniemi gebaut, das seiner Zeit radikal voraus war. Auf einem leichten Hügel neben dem Exerzierplatz einer Kaserne ist ein avantgardistischer Wohnkubus im Stil des „romantischen Funktionalismus“ entstanden, dessen Entwurf das Paar gemeinsam entwickelt hatte. Einerseits wohnte hier die Familie Aalto mit ihren zwei Kindern. Andererseits war in dem Neubau auch das Architekturbüro untergebracht – in Hochphasen arbeiteten hier bis zu 20 Mitarbeiter. Man kann also sagen, dass Alvar Aalto als einer der ersten das Homeoffice gelebt hat.

Hanna Pärnä weist vor dem Aalto-Gebäude auf eine Gemeinsamkeit zwischen Studio und Wohnhaus hin: Auch letzteres hat kaum Fenster zur Straße, sondern schottet sich bewusst von dieser ab. Die dunkle Holzfassade des Wohnhauses erinnert an Architektur aus Japan – ein Land, das Aalto sehr begeisterte, obwohl er niemals dort war – , während der Teil, der als Büro genutzt wurde, sich am weißen Mauerwerk ablesen lässt. Das Studio teilt sich in zwei Räume mit doppelter Höhe, die auf einer Seite von einer Galerie gesäumt werden. Das kleinere Büro mit der Bibliothek wird vom Atelier über eine schmale Treppe erschlossen und setzt sich so geschickt von dem größeren Raum ab.

Im Wohnzimmer sind sie alle versammelt: Neben einem Flügel stehen Stühle, die Aino Aalto entworfen hat sowie Aaltos Tank-Chair, der Servierwagen 900, der Tisch X800 mit seinem muschelartig geschwungenen Übergang zwischen Platte und Beinen sowie ein Couchtisch mit eingebautem Aschenbecher, in dem der Architekt seine Zigarrenasche sammeln konnte. Die berühmte Savoy-Vase findet man in verschiedenen Ausführungen samt Studien einen Raum weiter im Esszimmer.



Aalto-Haus, Foto: Maja Holma, © Alvar Aalto Museum





Im Esszimmer hingegen überrascht antikes Holzmobiliar, das Alvar und Aino Aalto damals während der Flitterwochen in Venedig erworben hatten. Und anstelle von Familienfotos stehen hier zwei Anrichten: die eine von Aino Aalto, die andere von Elissa Aalto, seiner zweiten Frau. Während der erste Schrank eine integrierte Durchreiche zur Küche hat (Schubladen und Schränke lassen sich wie in der Kantine des Studios in beiden Räumen öffnen), hat der zweite ein gut verstecktes Geheimfach für den Auszug des Esstisches. Beide Frauen waren eng in die Arbeit Aaltos verwoben, beide haben ihren Beitrag in verschachtelten Anrichten Form werden lassen. Wie wohl Sigmund Freud diese Entwürfe deuten würde?



Links: Wohnzimmer im Aalto Haus; unten: Speisezimmer im Aalto Haus, Foto: Majja Holma, © Alvar Aalto Museum



Wohnzimmer im Aalto-Haus, Foto: Maija Holma, © Alvar Aalto Museum

## SANATORIUM IN PAIMIO

Andere Doktoren hatten in Finnland und anderswo in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ernsthafteren Fragen zu kämpfen. Die durch den Erreger *Mycobacterium tuberculosis* ausgelöste Tuberkulose, nach ihrem Entdecker auch Morbus Koch genannt, hatte die Welt fest in ihrem Griff. Ohne adäquate Behandlung mit Antibiotika, die zumindest in Finnland erst sehr viel später erhältlich waren, mussten Anfang des Jahrhunderts andere Wege gefunden werden, der Krankheit Einhalt zu gebieten. Der damals gerade 34-jährige Alvar Aalto erhielt gemeinsam mit seiner Frau den Auftrag, ein Sanatorium zu planen, in dem sich die Erkrankten erholen konnten und genesen sollten. 1932 in den hoch gewachsenen Kiefernwäldern bei Turku fertiggestellt, war das Sanatorium in Paimio bis Anfang der sechziger Jahre in Betrieb und wird heute von der Uniklinik Turku als Therapiezentrum für Kinder mit körperlichen oder geistigen Behinderungen genutzt.

Auch hier leitet eine fachkundige Dame durch das Gebäude – passend zum Umfeld erweist sie sich aber als viel strenger als die Kollegin aus Helsinki, was sich an ihrem ausgeprägten Gefallen an Alvar Aaltos Fehlern offenbart. Sie erzählt von einem fehlgeplanten Heizsystem, zu kurz geratenen Vordächern und dem Umstand, dass einige der eingebrachten Glasflächen kaum zu reinigen waren.

Die Architekten haben das Sanatorium und dessen Räume vor allem auf Sonnenlicht, Luft und Ruhe ausgerichtet. So mussten die damaligen Patienten, die zum Teil über Jahre dort blieben, jeweils täglich für mindestens zwei Stunden auf den Terrassen liegen, schweigen und atmen – und das im Winter bei Temperaturen von bis zu minus 19 Grad: Lesen verboten! Große Fenster, fröhliche Farben und eine speziell für den Komplex entwickelte Möblierung sollten die Heilung fördern. Die Fenster, so eine der Geschichten, die auf solchen Führungen immer gerne erzählt werden, wurden damals aus Deutschland geordert, denn in solchen Formaten waren sie vor Ort nicht zu beziehen. Zunächst per Schiff, dann per Eisenbahn und letztlich per Pferdewagen transportierte man die Fenster nach Paimio. Die Antwort auf die Frage, wie viele der großformatigen Scheiben dabei zu Bruch gingen, ist überraschend: keine.



Terrasse des Paimio Sanatoriums, Foto: Martti Kapanen, © Alvar Aalto Museum





Pförtnerloge des Paimio-Sanatoriums



Als vielleicht wichtigste Fehleinschätzung der beginnenden Moderne benennt die strenge Dame die Annahme, die richtige Architektur könne Tuberkulose heilen. Das hat sich nie bestätigt, denn erst mit Einzug der Antibiotika konnte die Infektionskrankheit erfolgreich bekämpft werden. Schade, hatte Aalto mit seinem Sanatorium doch immerhin bewiesen, dass Gesundheitsbauten neben einem hygienischen auch einem ästhetischen Anspruch folgen können. In Paimio werden Besucher und Gäste bis heute durch freundliche, da zitrusgelbe Flure geführt, die Decke des Speisesaals ist opulent, während die großen Fenster auf der Westseite möglichst viel Tageslicht in den Raum lassen. Man wünschte, der zeitgenössische Krankenhausbau ließe sich wenigstens zur Hälfte davon inspirieren.

Neben der Architektur waren Aino und Alvar Aalto auch mit der gesamten Innenausstattung des Sanatoriums beauftragt. Sie haben sämtliche Einbauten geplant, ebenso alle Möbel, wie beispielweise den Paimio Chair. Anders als die Stahlrohrmöbel des Bauhauses sollte dieser Sessel aus Holz sein, denn „viele von diesen vernickelten und verchromten Stahlmöbeln erschienen uns psychologisch zu hart für ein Milieu kranker Menschen“, so Alvar und Aino Aalto. „Deshalb fingen wir an, das Holz zu bearbeiten, um von diesem mehr warmen und schmiegsamen Material ausgehend, durch zweckmäßige Konstruktionen die Basis für einen Möbelstil für Kranke zu schaffen“. In den achtziger Jahren empfand man diesen Stuhl allerdings als dermaßen aus der Zeit, dass man die vielen vorhandenen Originale von 1933 für etwa umgerechnet zehn Euro pro Stück verkaufte – der Rest kam auf den Müll. Unfassbar traurig, dass Aaltos Paimio-Sessel heute nur noch einmal im Original im Sanatorium vorhanden ist. Von den Original-Aalto-Schränken in den Zimmern hingegen, die die Patienten ihrer Zeit an hängende Säрге erinnerten, kann man sich heute in dem historischen Teil sein eigenes Bild machen. Sicher hätten diese auf einem Schiff andere Assoziationen geweckt.



Links: Außenansicht des Paimio Sanatoriums, Foto: Majja Holma, © Alvar Aalto Museum; rechts: Krankenzimmer in Paimio © Alvar Aalto Museum



## WIEGE DER HOLZMÖBEL

Bereits in den Jahren um 1930 hatte Alvar Aalto damit begonnen, das traditionelle Möbelmaterial Holz für eine Gestaltung im Sinne der Moderne zu nutzen. Der Rückgriff auf den natürlichen Rohstoff lag in einem damals noch wenig industrialisierten, aber waldreichen Land wie Finnland nahe. Und bis heute prägen seine Entwürfe die Wahrnehmung finnischen Designs einerseits, aber auch nahezu alle Haushalte der kleinen nordischen Nation. Kaum ein Zuhause ohne wenigstens ein Objekt aus seinen Händen soll es in Finnland geben.

Gefertigt wurden die allgegenwärtigen Objekte von Beginn an in der Schreinerei Korhonen, wenige Autostunden von Helsinki entfernt. Der Name Artek ist ein programmatisches Bekenntnis zur Verschmelzung von Kunst und Technik, nirgends wird das deutlicher als hier, wo die Möbel entstehen. Otto Korhonen, Gründer der Firma, war in alle Entwicklungen rund um das Bugholz eng involviert. Aber beginnen wir am Anfang: Bevor überhaupt am *Bentwood* gearbeitet wird, steht das Holz im Mittelpunkt. Unzählige Stämme lagern im Hof des Werkes, alle schnurgerade gewachsen und in verschiedenen Stadien der Trocknung. Der Geschäftsleiter, ein Enkel von Otto Korhonen, erklärt, dass die Stämme zu ihrem geraden Wuchs gezwungen werden, indem sie sich im Wettbewerb ums Sonnenlicht gegen niedrigere Pflanzen durchsetzen müssen. Er erzählt, dass in Finnland jährlich mehr Holz wächst als gefällt wird. Dass bei der Produktion der Artek-Möbel nahezu kein Abfall entsteht, da alle Reste für die Energiegewinnung genutzt werden. Und voller Stolz vergisst er auch nicht zu erwähnen, dass nur das beste und sauberste Holz für die Artek-Möbel verwendet wird.

Wichtiger als das Material ist die von Alvar Aalto und Korhonen entwickelte Biegetechnik. An der berühmten L-förmigen Biegung der Stuhlbeine des *Stool 60* hat Alvar Aalto lange experimentiert. Anfangs wurde das Birkenholz noch von Hand gebogen, seit den sechziger Jahren wird der 90-Grad-Winkel maschinell hergestellt – an einer eigens dafür konstruierten Maschine, die neben dem Biegen auch eine mikrowellenähnliche Blitztrocknung des Leimes ermöglicht, der den Elementen ihre Festigkeit verleiht.

Die Möbel, Leuchten und Objekte von Alvar und Aino Aalto bilden den Kern der Artek-Kollektion, Entwürfe von Ilmari Tapiovaara, Tapio Wirkkala, Eero Aarnio und Yrjö Kukkapuro ergänzen aber mittlerweile das Programm. Alle diese Entwürfe werden in Handarbeit in der *A-Factory* produziert, wie die Schreinerei seit der Übernahme durch Vitra heißt. 60 Mitarbeiter arbeiten an diesem Ort, biegen, schrauben, schleifen und verpacken Möbel, die in die ganze Welt verschifft werden. *One Chair Is Enough* steht stolz auf den Paketen in den Lagerregalen – gerade wird eine Charge von 15.000 Stühlen für einen japanischen Auftraggeber gefertigt.

Blickt man auf das Erbe Alvar Aaltos, die zeitlose Erscheinung und all die feinsinnigen Ideen und Gedanken, die einem in Finnland begegnen, versteht man: Alvar Aalto, seine Mitstreiter und Artek haben es stets verstanden, eine besondere Identität zu schaffen, mit der Neues entstehen konnte, ohne dabei Traditionen in Frage zu stellen. Die strengen Formen der Moderne gehen mit der sanften Welle der Seele Finnlands zusammen und erst in der Kombination ergibt sich etwas wirklich Gutes: Tango zum Wohnen. ■





# ES IST WIE EINE MODERNE EHE

## EIN GESPRÄCH MIT MARIANNE GOEBL, GESCHÄFTSFÜHRERIN VON ARTEK

VON STEPHAN BURKOFF UND JEANETTE KUNSMANN

**Design für eine Nation. Angeblich stehen in jedem finnischen Haushalt Möbel von Artek. Ein Gespräch mit der Artek-Geschäftsführerin Marianne Goebel im Restaurant Savoy in Helsinki, dem Ort, für den Aino und Alvar Aalto unter anderem ihre berühmte Glasvase entworfen haben.**

Marianne Goebel, Foto: Susanne Günther © Artek.

**Du warst früher bei Vitra, dann für die Messe *Design Miami* tätig und bist jetzt bei Artek Geschäftsführerin. Wie kam es dazu?**

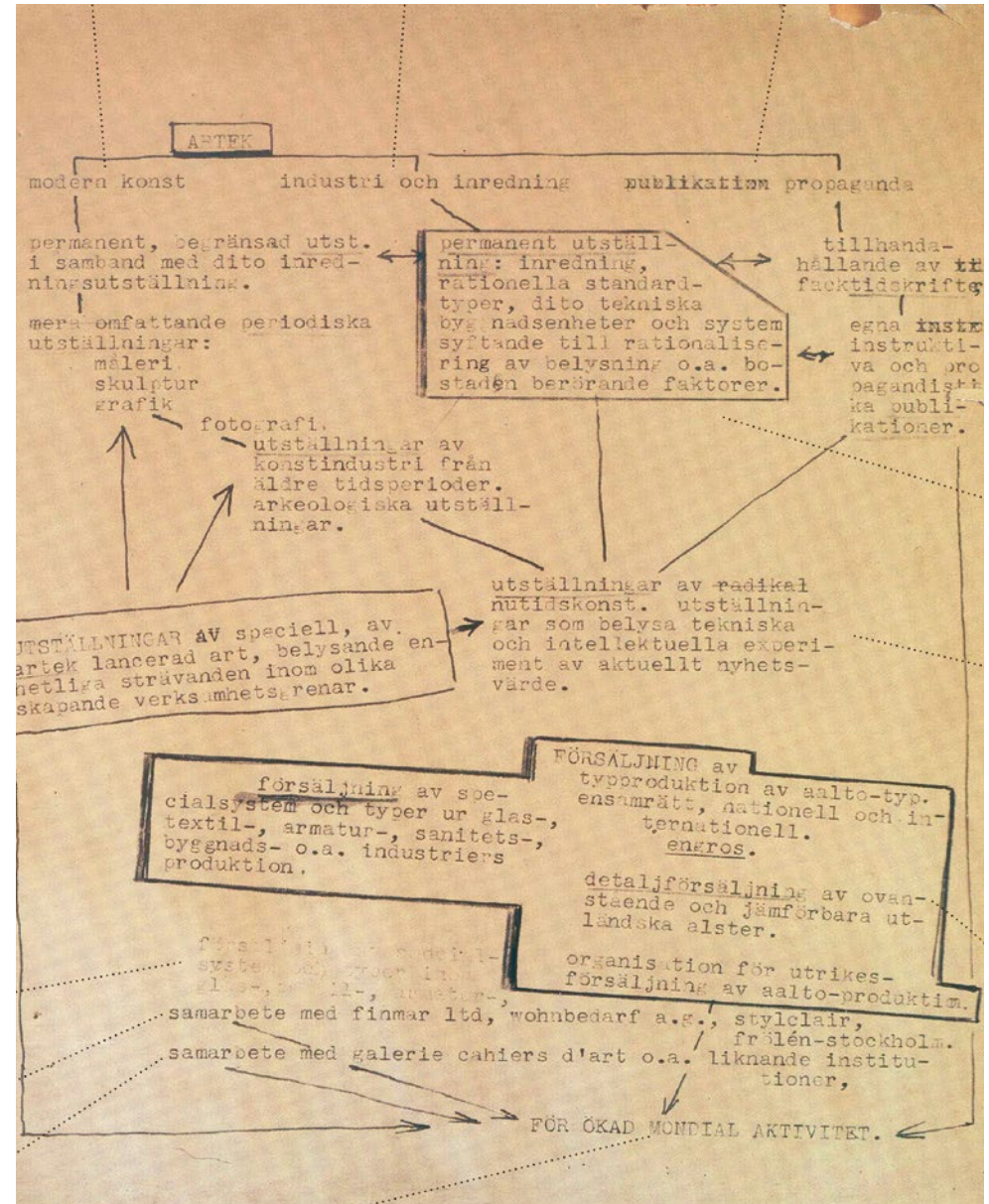
Marianne Goebel: 2013 hat Vitra Artek übernommen. Die frühere Leiterin Mirkku Kullberg sollte zu Vitra wechseln, um dort das Home-Segment neu aufzubauen. Sie wollte das aber nur machen, wenn sie sich sicher sein konnte, dass jemand bei Artek einsteigt, der das kann. Und man meinte, das könnte ich sein – so hat sich das ergeben. Bevor ich Gespräche mit Artek begann, war ich noch nie in Finnland gewesen. Aber ich wollte hier immer hin. Es war eine diffuse Sehnsucht.

**Gibt es einen guten Austausch zwischen Weil am Rhein und Helsinki?**

Das war auch ein wichtiger Punkt von Mirkku. Sie glaubte, sie könne mehr für Artek tun, wenn sie eine Brücke von der anderen Seite baut. Für mich ist das ebenfalls gut, dass jemand bei Vitra ist, der genau weiß, was Artek für ein Unternehmen ist und braucht. Solche Dinge kann man aber nicht planen.

**Was verbindet die Marken Vitra und Artek, was unterscheidet sie?**

Sie sind beide sehr tief in den Ideen der Moderne verwurzelt. Im Fall von Vitra ist es die Moderne des *American Mid-Century* – es baut ja auf den Werten der Eames auf. Im Fall von Artek ist es die Idee einer nordischen Moderne. Beide sind kommerziell-kulturelle Projekte: an der Schnittstelle Design und Architektur bei Vitra, und bei Artek ist es die Schnittstelle zwischen Design, Architektur und Kunst. Die Unternehmen unterscheiden sich aber in vielen anderen Aspekten wie Materialität und Technologien. Vitra ist ein Gesamteinrichter, Artek ist, abgesehen von Finnland, eher ein Katalog, eine Kollektion, aber keine Einrichtungsidee. Muss es auch nicht. Die Liste der Unterschiede ist lang, aber es gibt ein Fundament von vergleichbaren Werten, die sich dann aber jeweils anders manifestieren.



Das Artek-Manifest, Foto: © Artek



### **Sie sind wie Geschwister, die aus einer Familie kommen...**

Es ist eher wie eine moderne Ehe: Wir haben uns jetzt gefunden, aber wir leben in unseren eigenen Häusern. Wir haben uns gern und treffen uns, wenn wir das wollen. Gegenseitiger Respekt und Sympathien waren schon immer von beiden Seiten vorhanden. Aber wir verschmelzen nicht, es soll nicht symbiotisch werden.

### **Zwischen der Design-Miami und Artek nimmt man eine gewisse Nähe wahr, insbesondere wegen der Sammlerstücke.**

Auch die Nähe zur Kunst. Was mich an Artek auch fasziniert, dass die Firma als eine Art Programm gegründet wurde: Art und Tech, also um künstlerischen Anspruch und technischen Fortschritt zusammenzubringen. Anfänglich ging es den Gründern darum, eine Plattform für „Moderne Kunst, Einrichtung und industrielle Kunst sowie Propaganda“ zu schaffen, so haben sie es in ihrem Manifest genannt – das Wort Design kommt darin gar nicht vor. Es ist faszinierend, dass ein kommerzielles Unternehmen in seinem Gründungsmanifest diese anderen Ebenen explizit aufgreift. 80 Jahre später haben wir als Unternehmen einen anderen Auftrag als in Finnland 1935. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, was Artek heute bedeuten kann.

### **Du hast im Juli 2014, also ziemlich genau vor einem Jahr, die Leitung übernommen. Was hat sich denn seitdem verändert? Was hast Du verändert?**

Was sich für mich verändert hat: Ich glaube langsam zu verstehen, was dieses Unternehmen überhaupt ist – so etwas braucht Zeit. Nach ein paar Monaten versteht man die Strukturen, aber sich richtig einzufühlen dauert länger. Für mich ist es wichtig, zu verstehen, was Artek war, das macht die Überlegungen einfacher, was es werden könnte. Was möchten wir sagen, was möchten wir sein. Das betrifft einmal das Portfolio, aber auch andere Dinge. Artek hatte ja auch eine Galerie. Die Frage der künstlerischen Dimension stellt sich auch.



**Liegt es nicht nahe, die Kunst wieder mehr in das Programm von Artek aufzunehmen?**

Ja, aber man muss es heute anders machen als vor 60 oder 70 Jahren. Damals ging es darum, moderne Kunst zu vermitteln und dafür eine Plattform zu schaffen – diese Kunst wurde in Helsinki in den dreißiger Jahren noch nicht gezeigt. Heute gibt es einen internationalen Kunstmarkt. Es gibt aber Bereiche der Überschneidungen, die spannend werden können.

**80 Jahre Artek, basierend auf wunderbaren historischen Entwürfen. Aber sind diese eigentlich für die Zukunft erfunden?**

Eingerahmt natürlich nicht – aber ich glaube, sie sind ein sehr guter Ausgangspunkt.

**Welche Rolle spielt denn für Artek zeitgenössisches Design? Die Bouroullec-Kollektion hatte schon vor deiner Zeit begonnen, oder?**

Ja, vor meiner Zeit. Aber ich hätte sie auch keinesfalls stoppen wollen. Die Kollektion wirkt so, als wäre sie schon immer da gewesen. Ich denke, das ist es auch, was manche der Aalto-Klassiker ausmacht: Man spürt, sie waren schon da, sind aber auch kein Alien aus einer anderen Zeit. So sind auch die Bouroullec-Möbel.

**Gibt es denn den Ansatz, diese Idee mit weiteren jungen Designern fortzuführen?**

Auf jeden Fall. Die Idee ist, das zeitgenössische Programm auszubauen – aber in unserem eigenen Tempo. Artek ist eine kleine Firma, den Katalog gibt es seit 80 Jahren, und er wird behutsam wachsen. Wir werden vielleicht in einem Jahr ein neues Projekt haben – sehr gerne mit zeitgenössischen Designern, sehr gerne auch mit Designern, die nicht mit Vitra arbeiten. Die Bouroullecs waren nicht die ersten, weil sie bei Vitra waren, sondern obwohl sie bei Vitra waren.



Artek Messestand 2015, Foto: Giovanna Silva



Artek 2nd Cycle-Shop in Helsinki. Hier werden Vintage-Designobjekte aus aller Welt gesammelt und von Enthusiasten gepflegt – weiterverkauft natürlich auch. Nach Art der Jäger und Sammler: Das Beste wird behalten. Foto: Rauno Träskelin © Artek

## ARTEK

Mit einem Manifest gründeten Alvar und Aino Aalto, Maire Gullichsen und Nils-Gustav Hahl 1935 das Unternehmen Artek. Geschäftsidee war „Möbel zu verkaufen und durch Ausstellungen und andere bildende Maßnahmen eine moderne Wohnkultur zu fördern“. Neben den Entwürfen von Alvar Aalto bestimmen die Möbel von Ilmari Tapiovaara, Harri Koskinen, Konstantin Grcic, Pancho Nikander und Eero Arnio das Portfolio des finnischen Herstellers. Artek ist außerhalb von Finnland vor allem in Japan erfolgreich, der Hauptsitz befindet sich in Helsinki. [www.artek.fi](http://www.artek.fi)

### Was ist denn Dein Lieblingsstück aus Eurer Kollektion?

Das wechselt immer. Wenn man sich mit diesen Dingen intensiv beschäftigt, sieht man zum Beispiel Orte wie das Savoy bei jedem Besuch wieder anders. Ich mag auch Nischen-Dinge – zum Beispiel diese Wirkkala-Pendelleuchte mit dem diamantförmigen LED Leuchtmittel. Ich mag aber auch Aalto-Produkte, die nicht so klar definiert sind – wie der Hocker oder die Bank. Das sind Produkte, die wissen, wer sie sind, sich aber bewegen und anpassen können. Und ich mag auch Tapiovaara, der war für mich die große Entdeckung, seine Entwürfe kannte ich garnicht, bevor ich zu Artek gekommen bin.

### Wie stehst Du zu Reeditionen?

Dahinter steht für mich die Frage des Neuen. Auch ein neuer Entwurf baut auf einem Kanon auf. Ein guter Designer weiß, was vorher war und in welchem Kontext es sich bewegt. Wenn aus diesem Nährboden etwas Neues entsteht, ist das natürlich spannend. Es ist aber auch durchaus berechtigt, wenn man Dinge, die sich in der Vergangenheit bewährt haben, und die aus irgendeinem Grund heute nicht mehr verfügbar sind, neu produziert. Man muss sich dann fragen, warum es diese Produkte nicht mehr gibt. Waren sie ihrer Zeit voraus? Waren sie zu teuer, und man kann sie jetzt anders produzieren? Oder waren sie einer Mode-Trend-Schwankung unterworfen, und jetzt mag man sie wieder? Nicht alles, was einmal produziert wurde, ist automatisch ein Klassiker. Eine Reedition ist nicht mit einem Klassiker gleichzusetzen.

### Und die marktgerechte Veränderung von Klassikern?

Prinzipiell glaube ich, dass ein Designprozess nie abgeschlossen ist, man muss einem historischen Entwurf aber mit Respekt für den Designer begegnen. Wenn man sich mit ihm nicht mehr abstimmen kann, weil er schon verstorben ist, muss man sich mit denjenigen abstimmen, die sein Erbe und seine Interessen vertreten. Neben dieser Abstimmung braucht man ein möglichst großes Verständnis für die Intentionen des Designers. Manche Veränderung ist auch durchaus berechtigt: Die Menschen sind heute zum Beispiel größer als vor 80 Jahren. Dieser Stuhl ist zwar wunderbar, aber er ist uns heute zwei Zentimeter zu niedrig.

**Gut. Worauf die Frage aber eher abzielte, sind Reeditionen, bei denen alte Entwürfe gefällig gemacht werden. Also in Bezug auf Farben und Materialien.**

Das bleibt natürlich immer auch leicht spekulativ: Was hätte der Designer entschieden, was hätte er gemacht? Prinzipiell sind Designprodukte gedacht, um in Serie hergestellt zu werden und sich an ihre Zeit anzupassen. Farben und Oberflächen sind immer das Element, das am schnellsten einem Geschmackswechsel zum Opfer fällt. Natürlich gibt es Designer, die ein Produkt nur genau in einer bestimmten Farbe wollten. Es gibt aber auch Produkte, die wurden farblich vom Designer für jeden Kunden angepasst. Also, wenn das früher schon flexibel war, warum darf man das heute nicht auch anpassen? Das sind Fragen, die man sorgfältig bearbeiten muss. Aber: Man muss aufpassen, dass ein Produkt nicht zu einem neutralen Träger für eine Modefarbe wird.

**Letzte Frage: Gibt es ein formuliertes Ziel für Artek?**

Wir haben ziemlich klare Vorstellungen, worauf wir uns konzentrieren wollen. Aber wir haben nicht diesen einen Leitsatz, wo wir in fünf Jahren stehen möchten. Artek ist eine Marke mit Substanz. Die leitet sich nicht nur von Gründervätern und Anekdoten her, sondern es gibt einen Umgang mit Alltagsgegenständen, der auch für unsere Zeit gut und relevant ist. Es sind Dinge aus guten Materialien, die ihren Platz finden und Veränderungen mitmachen. Das sind alles Werte, die ich richtig finde. Heute geben die Leute nicht weniger Geld aus, sie geben es anders aus. Wir wollen wissen, woher die Dinge kommen, wo und wie sie gemacht werden. Das sind alles Themen, zu denen Artek viel zu bieten hat – ich glaube nur, dass das außerhalb von Finnland kaum jemand weiß. Auf diese Werte aufzubauen, ist unser Auftrag in den nächsten zehn Jahren. ■



Artek Store Helsinki, Foto: Rauno Träskelin

# AMPELPHASE: SEHNSUCHT



MOW Architekten, Frankfurt, Foto: Holger Peters, Ampelphase 7 © Vitra

VON JEANETTE KUNSMANN

Dort, wo die Frankfurter Gutleutstraße, eine dreispurige Einbahnstraße, auf die Wiesenhüttenstraße trifft, ist eine Kreuzung mit 20 Sekunden Grünphase – mehr als 100 Sekunden leuchtet die Ampel hier allerdings rot. Diese verkehrstechnische Nervenprobe war 2006 Basis für ein neues Ausstellungsformat: die Ampelphase. Seit 2006 alle zwei Jahre von Vitra initiiert, räumt der Möbelhersteller seinen Showroom und lässt diesen samt Schaufenstern zur Gutleutstraße von jeweils sechs Architekten gestalten.

In diesem Jahr haben sich die Büros auf ein ungewöhnliches Thema verständigt: Sehnsucht. Und während die Architekten bei der Eröffnung am Mittwoch vergangener Woche von Romantik, Geborgenheit und Bäumen sprechen, fällt einem unweigerlich der unglückliche Bezug zum deutschen Beitrag zur Architekturbiennale vor fünf Jahren in Venedig ein. Doch mit dem Salon der *Walverwandtschaften* hat die siebte Ampelphase außer dem Titel wenig gemein.

2015 haben die sechs Büros jeweils eine Arbeit im Schaufenster ausgestellt, den Hintergrund des Showrooms bespielt eine gemeinsame Arbeit: ein abstrakter Birkenwald. Die Einzelbeiträge unterscheiden sich sehr.

Die Frankfurter Architekten **Bernjus. Gisbertz.Szajak** haben aus Vorhängen textile Zylinder geformt. Diese bilden kleine runde Räume, in denen man sich verstecken kann, und erinnern formal an die Installationen von Petra Blaise oder Rem Koolhaas' Gestaltung der Messestände und des Showrooms von Knoll. Bernjus.Gisbertz.Szajak sprechen von einem barocken Irrgarten, von 1001 Nacht – vielleicht ist es aber auch ein Wald aus Stoff.

Mit einem Riesen-Mobile beantworten **SYRA\_Schoyerer Architekten** aus Mainz und Elmar Lixenfeld aus Frankfurt die Frage nach der Sehnsucht. Sie begeben sich dabei auf die Suche nach Heilung, Protagonisten sind Adam, Eva, die Schlange und der Apfel. Adam und Eva haben sich am Ende in Tarzan und Jane verwandelt, die „edlen Wilden“, wie die Architekten sagen und nicht ohne Stolz auf ihr „allegorisches Mobile“ blicken: ein verlorenes Paradies als Sehnsuchtsort.



Oben v.l.n.r.: SYRA\_Schoyerer Architekten, Mainz, mit Elmar Lixenfeld, Frankfurt; BGF+ Architekten Uwe Bordt und Gunther Götz, Wiesbaden; BernjusGisbertzSzajak, Frankfurt; unten v.l.n.r.: Schmucker und Partner, Mannheim; baumann.dürr architekten, Karlsruhe, alle Fotos: Holger Peters, Ampelphase 7 © Vitra

**BGF+ Architekten** Uwe Bordt und Gunther Götz aus Wiesbaden sind weniger plakativ: Sie haben eine interaktive Installation in den Showroom gebaut, die den Besucher auffordert, seine eigenen Sehnsüchte zu malen, zu zeichnen, aufzuschreiben. Man soll dieses Blatt in eine Zeichenrolle stecken, die man verschraubt und an dem Sehnsuchtsbaum aus Holz nach oben steigen lässt. Die Architekten versprechen, alle gesammelten Blätter am Ende zu verbrennen und mit

der Asche einen Baum zu pflanzen. Das ist fast schon esoterisch.

*Head in the clouds* nennen die Frankfurter **MOW Architekten** ihren Beitrag zur Ampelphase und sprechen von Gedanken, die wie Wolken am Himmel vorbeiziehen: Für sie ist Sehnsucht ein persönliches Gefühl, das man schwer verallgemeinern kann, die „Gedanken sind frei“ weiß auch das bekannte Volkslied. In drei von der Decke hängenden

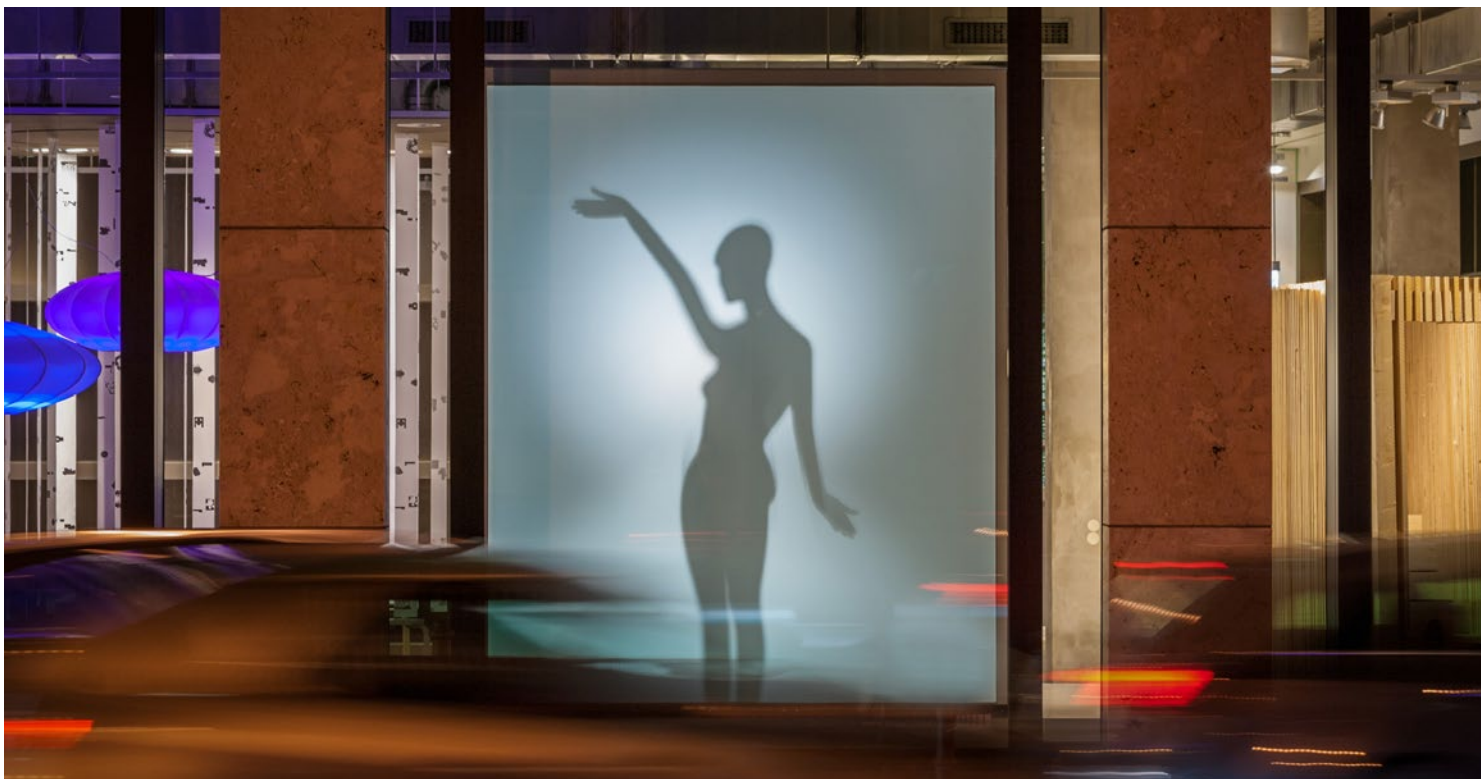
Mikrokosmen verbildlichen unterschiedliche Dioramen die „Horizonte der Sehnsucht“. Man kann in einen feinen, umlaufenden Scherenschnitt einer Sehnsuchtsstadt eintauchen – Kitsch und Romantik liegen manchmal nah beieinander.

**Schmucker und Partner** aus Mannheim verpacken die Sehnsucht in eine Box. Die poppige Silhouette einer Frau, die keck in Richtung „Westen“ zeigt, leuchtet auf und verschwindet. Wie es

eben so ist, mit den Sehnsüchten: Sie kommen und gehen. Ein Beitrag, der sich eher auf die männlichen Autofahrer beziehen mag, die an der Ampel ebenfalls voller Sehnsucht auf ein grünes Lichtsignal warten.

Die einzige wirklich architektonische Installation hat in diesem Jahr das Karlsruher Büro **baumann.dürr architekten** gebaut: Ihr Kubus aus rauen Holzbohlen steht direkt am Eingang des Showrooms. Basierend auf den Begriffen Aussicht und Geborgenheit, die baumann.dürr „grundsätzlich mit Architektur und Sehnsucht verbinden“, ist eine konzeptionelle Rauminstallation entstanden. Auf der einen Frontseite des Kastens führt eine Treppe nach oben zu einer Plattform, von der aus man den gesamten Showroom überblicken kann, auf der anderen Seite befindet sich in dem darunterliegenden Negativraum eine Höhle, die Schutz und Geborgenheit bietet. Durch die Verwendung von Holz und die Anwendung eines einfachen Prinzips, der Zangenkonstruktion, soll außerdem die grundlegende Sehnsucht des Architekten nach einem „ehrlichen“ Material und dessen „verständlicher“ Bearbeitung verdeutlicht werden.

Vielleicht lassen sich die nächsten Büros in zwei Jahren von diesem Beitrag inspirieren und entwickeln eine gemeinsame Vision.



Vitra Showroom Frankfurt, Ampelphase 7, Foto: Holger Peters © Vitra

# HANS-CHRISTIAN SCHINK: ROM

VON JEANETTE KUNSMANN

Sehnsuchtsort Rom: Ein Jahr lang residierte der in Erfurt geborene Fotograf Hans-Christian Schink in der *Villa Massimo* – das Ergebnis sind zwei Fotoessays. Während die erste Serie der verwunschenen Schönheit der antiken Wasserleitung *Aqua Claudia* nachspürt, widmet sich die zweite dem Stadtviertel *EUR Esposizione Universale di Roma*, das ab 1938 auf Initiative von Mussolini errichtet wurde. Hier sollte 1942 die Weltausstellung unter dem Titel „Olympiade der Kulturen“ stattfinden – der Kriegseintritt Italiens führte 1943 zur Aufgabe des Projekts. Gebäude, die ab 1960 entstanden sind, sollten den Ort von seiner schwierigen Geschichte befreien. Dem Phänomen *EUR* nähert sich Hans-Christian Schink, ehemaliger Meisterschüler der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, in neuer Weise. Er lässt sich nicht von den monumentalen Achsen, Zentralperspektiven und strengen Licht-Schatten-Spielen verlocken, sondern verlässt die Fluchtpunkte um einige Meter und betrachtet die Skulpturen von ihrer Rückseite.



Viale dei Santi Pietro e Paolo, Foto: © Hans-Christian Schink



Aqua Claudia, Via del Quadraro, Foto: © Hans-Christian Schink



Viale Civiltà del Lavoro, Foto: © Hans-Christian Schink

Durch diese fast demokratische Perspektive wird die Machtgeste des Ortes gebrochen, die Abwesenheit von Bewohnern und Autos verschiebt die Atmosphäre in *EUR* ins Surreale.

Für das Aquädukt gibt sich Schink auf eine Reise durch die urbane Landschaft, die Fotos zeigen einen Querschnitt durch die historische Entwicklung Roms. Im Jahr 52 n. Chr. als Wasserversorgung Roms fertiggestellt, führt die

*Aqua Claudia* von der Quelle über 69 Kilometer ins Zentrum der Stadt. Über den größten Teil der Strecke verlief die Kanalführung unterirdisch, erst auf den letzten dreizehn Kilometern wurde das Wasser durch Bogenkonstruktionen geleitet. Die noch vorhandenen Fragmente durchziehen die südöstlichen Stadtviertel Roms vom *Parco degli Acquadotti* bis zur *Porta Maggiore* und sind inzwischen mit den heutigen urbanen Strukturen verwachsen.

*Beide Fotoserien sind noch bis zum 31. Oktober 2015 in der Hamburger Galerie Robert Morat ausgestellt.*

[www.robertmorat.de](http://www.robertmorat.de)

**Hans-Christian Schink**

*Fotografien aus Rom. Aqua Claudia – EUR  
Gestaltung: Severin Wucher  
Kehrer Verlag, Heidelberg, Berlin 2015  
Hardcover, 96 Seiten  
Deutsch, Englisch, Italienisch  
34,90 Euro*

[www.kehrerverlag.com](http://www.kehrerverlag.com)







## THE GOOD, THE BAD AND THE UNEXPECTED

Das *Royal Institute of British Architects* blickt 500 Jahre zurück in die Architekturgeschichte und landet in der Renaissance: *Palladian Design: The Good, the Bad and the Unexpected* widmet sich allumfassend dem Werk, den Ideen und den Prinzipien von Andrea Palladio. Ausgestellt werden unter anderem über 350 Zeichnungen des italienischen Architekten. Bezüge – Inspirationen, Neuinterpretationen und Kopien – zur heutigen Architektur stellen die Frage nach einer gebauten Authentizität zur Debatte. Noch bis zum 9. Januar 2016 in der RIBA Architekturgalerie in London. *jk* // Bild: Die Glashütte von Oswald Mathias Ungers, 1985, Foto: Stefan Müller // [www.architecture.com](http://www.architecture.com)